

Griff zu den Sternen

Von Martina Rathke

Die Raumfahrtstandorte Peenemünde, Baikonur und Cape Canaveral wollen gemeinsam Welterbestätten werden.

Als sich die Rote Armee im April 1945 der Insel Usedom näherte, ergriffen die Raketenforscher die Flucht. Der Physiker Wernher von Braun und mit ihm 115 Techniker kehrten der weltweit ersten militärischen Großforschungsstätte in Peenemünde den Rücken. Mit Bergen von technischen Zeichnungen, Geheimdokumenten und Prüfprotokollen setzten sie sich zunächst aus dem Inselnorden nach Bayern und dann in die USA ab. Andere Peenemünder gingen freiwillig oder unter Druck in den Osten, die Sowjetunion. Das Wissen der deutschen Raketenforscher war unabhängig von Ideologien in beiden politischen Lagern heiß begehrt – auch wenn sich nur wenige Jahre zuvor die auf Usedom geschmiedeten V2-Waffen gegen die Alliierten gerichtet hatten.

Die Raumfahrtprogramme im russischen Baikonur und im US-amerikanischen Huntsville, die in den Fünfziger- und Sechzigerjahren auf das Wissen der Militärforscher aus Peenemünde setzten, befeuerten den Kalten Krieg zwischen den Weltmächten und lösten einen gigantischen Wettlauf um neue Superlative im Orbit aus. Eine neue Idee – geboren in Mecklenburg-Vorpommern – könnte nun die drei Raketenstandorte zusammenführen.

„Wir sehen die fachlichen Voraussetzungen, dass Peenemünde zusammen mit Baikonur und dem amerikanischen Huntsville mit dem Startplatz Cape Canaveral ein transnationales Weltkulturerbe werden könnte“, erklärt Mecklenburg-Vorpommerns Kultusminister Henry Tesch (CDU). Dabei gehe es nicht nur um die Raumfahrt als technologische Leistung, sondern auch um die Nutzung der Raumfahrt als Mittel des aktiven und später des Kalten Krieges.

Fachliche Unterstützung für diese Idee kommt aus der TU in Cottbus. Die Architektin Uta Mense, die in ihrer Dissertation das kulturelle Erbe zur Raumfahrt erforscht, sieht das zu NS-Zeiten hermetisch abgeriegelte Peenemünde als Modell für die späteren Raumfahrtzentren in den USA und der Sowjetunion. Bis in die kleinsten technologischen Funktionsabläufe – wie die komplexen Raketenstarts – diene das Procedere in Peenemünde lange als Vorbild und wurde in Baikonur wie am amerikanischen Raketenstartplatz praktiziert, wie Mense sagte. Der Wissenstransfer ist vor allem in Richtung USA offensichtlich: Der Deutsche Wernher von Braun nahm als langjähriger Direktor des Marshall Space Flight Centers in Huntsville (Alabama) und als Vizechef der Nasa bis 1972 eine Spitzenposition in der amerikanischen Weltraumforschung ein. Er war maßgeblich an den Apollo-Programmen beteiligt, deren Raketen von Cape Canaveral starteten.

Planungen fangen erst an

Die Chancen, die Orte zu einem transnationalen Weltkulturerbe zu erklären, stehen nicht schlecht, so jedenfalls lauten die Hoffnungen in Peenemünde. Denn erklärtes Ziel des Welterbekomitees ist es, die bedeutendsten Zeugnisse aller Kulturen aufzunehmen und repräsentativ widerzuspiegeln. Insbesondere Deutschland und Frankreich, gelten derzeit mit ihren Schlössern und Burgen als überrepräsentiert.

Der Internationale Denkmalrat Icomos moniert in einer Studie, dass in der Welterbeliste unter anderem Standorte des Zweiten Weltkrieges, des Kalten Krieges und der Raumfahrt fehlen.

Die Pläne, das zu ändern, stecken noch in den Anfängen. Mecklenburg-Vorpommern, das sich neuerdings verstärkt um den Ausbau des Museums in Peenemünde bemüht, setzt zunächst auf stabile Kooperationen zwischen den drei Standorten. Kürzlich reiste Kultus-Staatssekretär Udo Michallik nach Russland zu Gesprächen über eine Zusammenarbeit. Seit Langem pflegt das Peenemünder Museum Kontakte nach Huntsville. „Wir brauchen jetzt eine seriöse Vorbereitung für das Projekt“, sagt Minister Tesch.

Unter musealem Aspekt wäre ein solches Vorhaben sinnvoll, sagt die Architektin Uta Mense. Für den Weltraumbahnhof Baikonur, der seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu Kasachstan gehört und für den die Russen Miete zahlen müssen, plant Moskau inzwischen mit dem Kosmodrom Wostotschny einen Alternativstandort auf eigenem Territorium. Auch in Cape Canaveral geht eine Ära zu Ende. Im April soll mit der „Endeavour“ der letzte Space Shuttle von dort aus ins All starten. (dpa)